

Ansprache des Stadtverordnetenvorstehers anlässlich der Gedenkstunde an die Opfer der Zerstörung des Gießener Stadtkerns am 6. Dezember 1944

Klaus Peter Möller

Heute, vor 50 Jahren, versank das alte Gießen in einem Bombenhagel. Wir trauern um die Opfer, aber Haß empfinden wir nicht. Wir bewundern die Helfer, die in jener Nacht mit bloßen Händen die Opfer aus den Trümmern bargen, aber nach Vergeltung rufen wir nicht. Wir danken denen, die unsere Stadt wieder aufgebaut haben, ohne nach Lohn für ihre Arbeit zu fragen. Ihr Beispiel nimmt vorweg, was ein amerikanischer Präsident Jahrzehnte später als Forderung an seine Landsleute richtete:

„Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun kann, sondern was Ihr für Euer Land tun könnt.“

„Suchet der Stadt Bestes“ war für die Mitglieder des ersten Parlaments der Stadt Gießen nach dem Kriege kein unverbindlicher Spruch, sondern eine ihre Tätigkeit beseelende Verpflichtung.

Frieden und Freiheit waren nach der Überwindung des Nationalsozialismus und der Beseitigung der Wunden des Krieges die alles beherrschenden Gedanken der demokratischen Kräfte in diesem Lande.

Das war neu in Mitteleuropa nach Jahrzehnten von Krieg und Vergeltung. Nach jedem verlorenen Krieg riefen die Besiegten nach Rache. Das war 1871 in Frankreich so. Das verstärkte sich 1918 in Deutschland. 1945 sprach von Rache kein ernstzunehmender Mensch. Selbst die am schwersten Betroffenen, die Vertriebenen und ihre Verbände, entsagten schon 1946 in ihrer Stuttgarter Erklärung feierlich jedem Gedanken an Rache und Gewalt.

Freilich, der Mensch als solcher ist nicht friedlich. 140 Kriege und kriegsgerische Auseinandersetzungen seit 1945 erfüllen mit ihrem Schlachtenlärm, mit Elend und Vertreibung die Welt.

Wir in Deutschland haben seit 1945 gelernt, daß Friede in Freiheit eigene Stärke und ein Bündnis verlässlicher Freunde voraussetzt. In das Verteidigungsbündnis der NATO und in die sich ständig erweiternde Europäische Gemeinschaft waren und sind wir Deutsche unwiderruflich eingebettet.

Die militärische Stärke, die Wirtschaftskraft und die Prinzipientreue dieser Gemeinschaften zerbrachen den Eisernen Vorhang, besiegten den Kommunismus und führten zur Wiedervereinigung beider Teile Deutschlands ohne Gewalt und ohne Blutvergießen.

Das ist der Höhepunkt dieses Jahrhunderts. Wir leben in einem wieder-

vereinigten Deutschland, das gestaltet ist nach den Prinzipien unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Wir leben in einem wiedervereinigten Deutschland, das größer und stärker geworden ist, ohne daß die Nachbarn uns fürchten oder beneiden. In einer außenpolitisch entspannteren Phase war Deutschland noch nie.

Aber schon die Ereignisse auf dem Balkan zeigen, wie brüchig der Frieden ist. Und deshalb hat deutsche Politik als Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg heute und auf Dauer folgende Forderungen zu erfüllen:

1. In der Außenpolitik müssen die großen Parteien und die sie tragenden Kräfte einig bleiben.

2. Wir müssen der Welt vermitteln, daß wir zwar wirtschaftlich stark und zu vielfältiger Hilfe bereit, aber keine Weltmacht und auch nicht der Schiedsrichter Europas sind. Bescheidenheit nach außen verstärkt die Rolle, die wir in NATO und Europäischer Gemeinschaft zum gemeinsamen Nutzen spielen müssen.

3. Wir müssen die Wiedervereinigung unseres Landes, die wir politisch erreicht haben, geistig und moralisch vollenden. Das bedeutet nicht Gleichförmigkeit in Ost und West. Aber historisch muß sich das Gefühl entwickeln, daß wir ein Land und ein Volk sind.

Wenn wir all das am Ausgang des zweiten Jahrtausends erreichen, dann haben wir die Aufgabe erfüllt, die uns nach dem schrecklichsten aller Kriege gestellt worden ist.